

## ■ Von der Arbeit des Historikers

Anne Kwaschik/Mario Wimmer (Hg.), *Von der Arbeit des Historikers. Ein Wörterbuch zu Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft*, Bielefeld (Transcript Verlag) 2010, 240 S., 23,80 €

Ich gebe es zu, ich habe das Buch im Zug gelesen, im Zug in die Schweiz. Immerhin. Der Eintrag »Zugfahrt« fehlt zwar in diesem charmanten Band, hätte aber mit Sicherheit in das Konzept hineingepasst. Denn auch die Eisenbahn (welch schöner, anachronistischer Begriff!) ist einer der Arbeitsorte von Historikerinnen und Historikern, Teil jener modernen, mobilen Arbeitsbedingungen, unter denen geschichtliches Forschen und Lehren heute entsteht. Und darum geht es in dem Wörterbuch, um die aktuelle Situation der Geschichtswissenschaft, um Geschichte als Beruf, um ironische Brechungen des professionellen Selbstverständnisses, um Abseitig-Entlegenes, aber auch um Altbekanntes in neuem Licht. Drei Dimensionen standen bei der Auswahl des Inventars im Vordergrund: Orte, Praktiken und Konzepte der historischen Arbeit. Orte umfassen dabei die Stätten, an denen die Arbeit des Historikers erfolgt, wie das Museum (*Rudolf Kania*), die Vorlesung (immer noch hoffend: *Michael Wildt*) oder die kleine Buchhandlung (ein Plädoyer: *Josef Ehmer*), aber auch die Erinnerungsorte (*Etienne Francois*) oder der Raum (*Mechtild Rössler*). Unter Praktiken werden Aspekte der Darstellung und Vermittlung von Geschichte subsumiert wie die Biografie (*Christiane Coester*), das Essay (*Anne Kwaschik*), die *peer review* (luzide: *Christoph Conrad*). Konzepte schließlich verweisen auf Perspektiven der Historiographie und Möglichkeiten ihres Erkenntnisgewinns, wie die Einträge Tunnelblick (alle semantischen Aufladungen des Begriffs auslotend: *Jakob Tanner*), strukturelle Gewalt (pointiert: *Galtung*, verwerfend: *Heide Gerstenberger*), Mittlere Dauer (robust sachlich: *Karl Heinz Roth*)

oder Kontrafakten (etwas verquast: *Pierre-Michel Menger*) zeigen. Korrespondenzen zwischen diesen Dimensionen und Begriffen sind dabei durchaus beabsichtigt und durch Verweise gekennzeichnet.

Diese bewusst selektiv gehaltene Lese- und Nachschlagliste versteht sich als ebenso international wie interdisziplinär. Französische, italienische, amerikanische Kolleginnen und Kollegen, Literaturwissenschaftler, Geografen, Soziologen und Philosophen haben sich beteiligt. Und Frauen. Ich erwähne diese deshalb ausdrücklich, weil der »kleine Unterschied« – wäre übrigens auch ein schöner Eintrag gewesen – nicht so recht vorkommt in diesem Nachdenken über Geschichte als Beruf. *Mon Dieu, les historiens!* möchte man im Einklang mit dem Frankreich-Bezug des Bandes und des Geehrten ausrufen.

Aber jenseits dessen kann man Peter Schöttler um diese Form der Festschrift zum 60. Geburtstag nur beneiden. Jeder Eintrag zeigt etwas von dem Vergnügen, das es den Autorinnen und Autoren bereitet, mal etwas Anderes, Pffiffigeres beizusteuern. Mein persönlicher Favorit – neben Alf Lüdtkes Anmerkungen zu Gutachten als Verkörperungen der Macht und dem Aufruf, diese subversiv zu nutzen, sowie Jörn Leonhards feinsinnig-ironischen Beobachtungen des Bibliothekswesens – ist der Eintrag zum Fußboden. Klaus-Michael Bogdal beginnt ihn mit den ebenso wahren wie richtungweisenden Worten: »Der Fußboden bildet eine geistig und materiell niedere Ebene wissenschaftlichen Arbeitens.«

Leider – und auch das könnte man sich als recht unterhaltsam vorstellen – sprechen die Einträge nicht miteinander. Dann hätte man noch mehr etwa über die Grenzen von Interdisziplinarität erfahren (für mein Gefühl eher gequält: *Quelle* bei *Anselm Haverkamp* und *Barbara Vinken*) oder darüber, was die strukturelle Gewalt von *peer reviews* Gutachtern und Begutachteten antut. Oder wir hätten Aufschluss darüber erhalten, warum manche Archivare den

Blick strikt auf den Boden halten anstatt dem Besucher bei ihrem »Die Akte ist kassiert!« fest in die Augen zu schauen.

Insgesamt gibt es nur eine Empfehlung für dieses Buch: Lesen Sie es in einem Zug!

BIRTHE KUNDRUS (HAMBURG)